

Leserfoto



Nein, nicht in der kanadischen Wildnis, sondern am idyllischen Horgener Bergweiher. (Felix Meier, Neerach)

Gleiche Steuersätze für alle

Der verschärfte Steuerwettbewerb führt zu einer immer ungerechteren Steuerbelastung. Sowohl zwischen den Einkommensklassen als auch zwischen den einzelnen Gemeinden und Kantonen klaffen die Steuersätze auseinander. Heute bezahlen die Steuerpflichtigen in gewissen Kantonen bis zu dreimal mehr Steuern als in anderen Kantonen.

Die Kantone und Gemeinden buhlen mit immer tieferen Steuersätzen um reiche und superreiche Einwohnerinnen und Einwohner. Dieser ungezügelter Wettbewerb nützt dem grössten Teil der Bevölkerung nichts. Im Gegenteil: die Preise für Wohnraum und Liegenschaften schnellen in die Höhe, sodass viele «Alteingesessene» es sich nicht mehr leisten können, in ihrer Gemeinde oder ihrem Kanton zu leben. Beispiele dafür gibt es sowohl im Kanton Schwyz wie auch im Kanton Zug.

Die zusätzliche Konzentration des Steuervermögens schadet der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der Schweiz. Die Steuerausfälle durch degressive Steuern oder Pauschalsteuern bezahlen am Ende die Normalverdienenden. Deshalb braucht es die Steuergerechtigkeitsinitiative, über die am 28. November abgestimmt wird. Die steuerliche Standortattraktivität der Schweiz bleibt auch mit den neuen Minimalsteuersätzen gewährleistet. Deshalb sage ich am 28. November Ja zur Steuerinitiative.

Regula Kaeser-Stöckli
Kantonsrätin Grüne
Kloten

Atommüll: Wo bleibt denn da die Glaubwürdigkeit?

Die Entsorgung der giftigen, radioaktiven Abfälle, die wir während 40 Jahren produziert haben, ist noch in weiter Ferne, und schon wollen Stromkonzerne neue Atomkraftwerke bauen. Dabei hätten die bisherigen eigentlich gar nie gebaut werden dürfen, bevor nicht die Frage beantwortet ist, wo und wie der Atommüll gelagert werden kann.

Das Eidgenössische Nuklearinspektorat (Ensi) hält in seinem Bericht fest, dass die alten zwei Atomwerkstandorte Beznau und Mühleberg und das Neubauprojekt des Kraftwerks Niederram neben der Anlage in Gösgen für neue Werke geeignet seien. Ja, sogar hin-

sichtlich der Entsorgung der radioaktiven Abfälle würden sich diese Standorte eignen. Was für eine kühne Behauptung der Aufsichtsbehörde des Bundes, die sich als oberstes Ziel den Schutz von Mensch und Umwelt vor Schäden durch Radioaktivität gesetzt hat! Nach 30 Jahren Forschung haben wir für den Atommüll bekanntlich keine Lösung. Und in weiteren 30 Jahren, wenn das geplante Atommülllager endlich in Betrieb genommen wird, ist es vielleicht schon zu klein, weil wir stetig neuen atomaren Abfall produzieren wollen. Was sind das für Aussichten für die kommenden Generationen?

Im Wissen, dass es gar kein sicheres Endlager gibt und die Atomenergiegewinnung auch mit neuen Reaktoren eine höchst gefährliche und veraltete Technologie bleibt, ist es ungläubwürdig und unverantwortlich, wenn eidgenössische Ämter dem Volk suggerieren, die alten Standorte seien sowohl für neue Atomkraftwerke als auch für deren Atommüll geeignet.

Höchste Zeit also, dass wir uns von der Atomenergie verabschieden und das Geld, anstatt in die Planung neuer Atomkraftwerke, in die erneuerbaren Energiequellen stecken.

Susanne Rihs, Glattfelden

Dem Steuerblödsinn ein Ende bereiten

Zum Leserbrief «SP-Steuerungerechtigkeit wird alle belasten», Ausgabe vom 9. November.

Bitte keine Panikmache, Herr Frei. Fakt ist: Fünf bis sechs Kleinkantone, welche davon leben, den grossen Kantonen reiche Steuerzahler mit Dumpingpreisen abspenstig zu machen, werden überhaupt betroffen. Zur Anschauung Roger Federer: Dieser ist in Basel-Land geboren, hat dort die Schule besucht und Tennis spielen gelernt. Heute verdient er Millionen. Der Kanton Basel-Landschaft freut sich über seinen prominenten Mitbürger und Steuerzahler. Leider nicht. Roger Federer hat seinen Wohnsitz nach Wollerau SZ verlegt. Dank der dortigen Dumpingsteuerepolitik spart er gegenüber einem Wohnsitz in Bottmingen BL rund 50 Prozent. Die

teure, für Normalsterbliche kaum zahlbare Fünfeinhalb-Zimmer-Wohnung kann er sich problemlos leisten. Neu kommt ein Ferienhaus im Kanton Graubünden hinzu. Selbstverständlich behält er die Wohnung in Wollerau als offiziellen Wohnsitz zur «Steuroptimierung». Und das alles wohlverstanden ganz legal.

Ein anderer Mitbürger, nennen wir ihn Roger X, dessen Familie seit Generationen in Wollerau wohnhaft ist, arbeitet als normaler Angestellter bei einem KMU für nicht schlechte 7000 Franken im Monat. Da soeben Zwillinge geboren wurden brauchen die X eine grössere Wohnung. Eine Fünfeinhalb-Zimmer-Wohnung wäre super und wird auch angeboten – für 6844 Franken pro Monat. Zwar profitieren die X auch von

den tiefen Steuersätzen in Wollerau, aber mit den paar eingesparten Franken liegt diese Wohnung nicht drin. Also wegziehen und die Wohnung einem reichen «Steuroptimierer» überlassen.

So sieht die Realität aus, mein lieber Herr Frei. Der unsinnige Steuerwettbewerb bringt einzig und allein Superreichen praktische Steueroasen. Macht diese aber auch kaputt, indem Immobilienpreise explodieren, sodass Einheimische wegziehen und die gewachsenen Dorfstrukturen (Vereine usw.) verschwinden. Diesem Steuerblödsinn muss endlich ein Ende gemacht werden. Arbeitsplatzabbau, Steuererhöhung für den Mittelstand, Abbau des Föderalismus und dergleichen sind reine Angstmacherei.

Erhard Lang, Hochfelden

Kunstwerk beseitigt

Zur Publi-reportage «Gewerbehaus Büllach in neuem Gewand», Ausgabe vom 12. November.

Zutreffender wäre «Gewerbehaus Büllach ohne Gewand». Wo ist nach der Renovation eigentlich das Relief «Mensch und Arbeit» (1972) der bekannten Eglisauer Künstlerin Maja Heller geblieben? Die Hauswand ist leer. Die Vorstellung, dass dieses Werk womöglich in einem Abfallcontainer gelandet ist, macht mich sprachlos.

Nach dem Tod dieser überaus vielseitigen Künstlerin im Jahre 2000 fanden in Büllach (2003) und in Eglisau (2008) umfangreiche Gedenkausstellungen statt, eine Biografie wurde verfasst (2002), ihre Werke fanden Aufnahme im Skulpturenweg Büllach, und dann entscheidet 2010 eine Bauherrschaft, eines ihrer grössten Werke zu eliminieren! Wer trägt dafür wohl die Verantwortung? Gisela Desiderato, Büllach

ZITAT DES TAGES

Als ich nach Deutschland kam, sprach ich nur Englisch – aber weil die deutsche Sprache inzwischen so viele englische Wörter hat, spreche ich jetzt fliessend Deutsch!

Rudi Carrell,
niederländischer Showmaster
und Entertainer
19. Dezember 1934 bis 7. Juli 2006

Anlagetipp

Langfristige Trends bringen Anlage-Erfolg



Rolf Isler,
Leiter Finanz,
Bezirks-Sparkasse
Dielsdorf

In den vergangenen zehn Jahren waren die Börsen von atemraubenden Schwankungen geprägt. Wohl aus diesem Grund sind viele Anleger auf kurzfristige Kursgewinne fixiert und beachten langfristige Aspekte zu wenig. Wer aber auf langfristige Trends setzt, erhöht seine Chancen auf Anlage-Erfolg massiv. Dazu drei Beispiele:

In den vergangenen 100 Jahren rentierten Aktien weltweit mit 7,9 Prozent. 60 Prozent dieser Rendite entfiel auf Di-

videnden. Es ist daher prüfenswert, Aktien nur aufgrund der nachhaltigen Dividendenrendite zu halten und kurzfristige Kursschwankungen zu ignorieren. Diese Strategie hat langfristig grosse Chancen auf Erfolg und schon die Nerven. Die gegenwärtige Ausgangslage ist ideal, um ein entsprechendes Portefeuille aufzubauen.

Immobilien versprechen Gutes

Die Bevölkerung der Schweiz wird in absehbarer Zeit 8 Millionen erreichen. Gemäss den neusten Prognosen des Bundesamts für Statistik werden es in den nächsten 50 Jahren 9 bis 11 Millionen sein. Andererseits ist der Schweizer Boden extrem knapp. Im Mittelland erreicht die Bevölkerungsdichte schon heute über 400 Einwohner pro Quadratkilometer. Das entspricht den Zahlen von Holland, dem bevölkerungsreichsten Land in Europa.

Menschen müssen wohnen. Aufgrund der demografischen Prognosen werden direkte und indirekte Investitionen in Wohn-Immobilien sehr wahrscheinlich im Preis steigen. Bereits in den vergangenen zehn Jahren stieg der Wert von Eigentumswohnungen im Schweizer Durchschnitt um 50 Prozent.

Treib- und Brennstoff wird teurer

Der Ölpreis schwankte 2008 zwischen 40 und 145 US-Dollar pro Barrel. 2009 lag die Bandbreite zwischen 40 und 80 Dollar, und 2010 zwischen 80 und 90 Dollar. Allein aufgrund dieser Zahlen ist bei einer definitiven Erholung der Weltwirtschaft mit einem markanten Preisanstieg zu rechnen. Möglicherweise hat dieser bereits begonnen. Seit Mitte Jahr ist der Ölpreis jedenfalls um mehr als 20 Prozent gestiegen. Längerfristig hat Erdöl ein gewaltiges Potenzial.

Viele Anlegerinnen und Anleger schrecken vor langfristigen Engagements zurück. Sie fürchten sich vor unvorhersehbaren Entwicklungen und vor der Gefahr, ihr Geld zu blockieren. Die Medien mit ihren Schwarz-Weiss-Kommentaren schüren diese Unsicherheit.

Wir alle wissen nicht, was die Zukunft bringt. Immerhin sollten die Erfahrungen der vergangenen Jahrzehnte die Bandbreite des Möglichen zeigen. Völlig neue Entwicklungen sind wenig wahrscheinlich.

Wer seine Risikofähigkeit und seine Risikofreude richtig umsetzt, muss keine Bedenken haben, sein Geld vorübergehend zu blockieren. Aktien und ähnliche Anlagen dürfen nur mit Mitteln gekauft werden, auf die man langfristig verzichten kann. Und langfristig – das wissen wir heute – kann auch mehr als zehn Jahre bedeuten.

Woher kommt dann das Geld zum Reisen?

Zum Artikel «Barcode ersetzt die Dame am Gate» vom 17. November.

Aha, prima, ganz toll! Ein Flughafen bald ohne Personal? Vom Check-in zur Gepäckaufgabe bis rein ins Flugzeug ohne ein herzliches Grüezi seitens eines Swissport-Mitarbeiters? Ist bei der Ankunft niemand mehr da, der hilft, wenn das Gepäck fehlt (vielleicht kam es nur auf einem anderen Band) oder wenn der Koffer ohne Räder ankommt? Wirklich schade! All die vielen Mitarbeiter, die früher oder später keine Arbeit mehr haben! Woher nehmen sie dann das Geld, um in die Ferien zu fliegen? Anders gefragt: Die Welt bringt immer mehr Menschen hervor, und alles wird durch Computer «vereinfacht und beschleunigt». Woher kommt dann der Batzen, um sich irgendwas zu leisten, wenn es keine Arbeit mehr gibt?

Anita Hauri, Nürensdorf